

[Die Montanprodukte in den kriegführenden Ländern.] Von Dr.-Ing. Julius Grünwald, technischem Konsulenten der Metallzentrale, A.-G., Wien, erhalten wir die folgenden Ausführungen über die Montanprodukte in den Kriegsländern: Die moderne Kriegführung, welche alle früheren Begriffe über Verbrauchsmengen über den Haufen geworfen hat, stellt nicht zuletzt außerordentlich große Ansprüche an die Beschaffung von Montanprodukten jeder Art, wie Kohle, Eisen, Metalle u. dgl. Die Ergebnisse der Produktion dieser Materialien sowie die einschlägigen Marktverhältnisse in den kriegführenden Ländern sind am besten geeignet, uns den wichtigen Zusammenhang zwischen diesen Faktoren mit Bezug auf die Kriegführung vor Augen zu führen. Das an Metallen aller Art reiche Gebiet der Vereinigten Staaten hat nicht gezögert, die sich darbietende Konjunktur auszunützen und den Ententemächten Mengen von Kriegsmaterial zu verkaufen, welche nicht zuletzt die lange Kriegsbauer verursachten. Es ist daher nicht verwunderlich, daß die Kriegsaufträge bei zehn amerikanischen Hütten und Munitionswerken im Jahre 1915 allein den Betrag von 4½ Milliarden Mark erreicht haben. Mit um so größerer Genugtuung können Deutschland und unsere Monarchie auf die Tatsache verweisen, daß sie wie bisher auch weiterhin in der Lage sind, alle notwendigen Kriegsmaterialien in jeder gewünschten Menge aus eigenen Beständen und aus inländischer Produktion zu decken. Während England kaum ein Viertel seines mit 220.000 Tonnen zu veranschlagenden Jahreszinkverbrauches aus eigenem decken kann und die Preise für dieses Metall in England vom Januar 1915 bis heute sich vervierfacht haben — dieselben erreichten bisher ungefähr die Höhe von 1100 Mark per Tonne gegen kaum 680 Mark in Deutschland — während der Antimonpreis in England in der angegebenen Zeit sich nahezu verdreifacht hat, ist der Marktwert des für die Kriegführung außerordentlich wichtigen Kupfers in England um nichts geringer als in Deutschland, obwohl ersteres die Zufuhrmöglichkeit von Kupfer aus Amerika in der weitestgehenden Weise auszunützen bestrebt ist. Es ist ja bekannt, daß Amerika der Kupferlieferant der Welt ist und mit seiner Jahresproduktion von zirka einer Million Tonnen den europäischen Jahresverbrauch per 650.000 Tonnen in normalen Zeiten zu decken in der Lage ist. Dank der in normalen Zeiten vorgenommenen industriellen Kupferinvestitionen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn und der inländischen Erzeugung sind beide Länder auf beliebige Zeit hinaus in der Lage, allen Ansprüchen zu entsprechen, um so mehr, als die inländische Technik in der Herstellung der modernsten Waffen und Munition eine von anderen Ländern nicht zu überbietende Vollendung erreicht hat. Eine außerordentliche Höhe haben die Metallpreise in Rußland erlangt. Daraus kann auf die dort immer fühlbarer werdende Metallknappheit zweifellos geschlossen werden. Während Blei noch vor etwa einem Jahre zu dem allerdings ungemein hohen Kurs von zirka 200 R. per 100 Kilogramm notierte, ist dieses so wichtige Metall heute auf dem russischen Markt nicht mehr erhältlich. Kupfer notiert dort gegenwärtig zirka 600 bis 700 R. per 100 Kilogramm, Aluminium gar 1600 R., Antimon 800 R. und Roheisen 250 bis 300 R. Zink ist in Rußland knapp geworden und wird auf dem Markt überhaupt nicht mehr angeboten. Es sind dies durchwegs Preise, welche unsere Notierungen weit, zum Teil sogar mehrfach überstetgen. Dabei ist die russische Kupferproduktion, welche im Jahre 1914 noch 13.000 Tonnen betragen hat, im Vorjahre bereits auf zirka die Hälfte gesunken und dürfte im heurigen Jahre

noch weiter zurückgegangen sein. Sehr Lehrreich sind die Angaben über die Kupfererzeugung Japans, welche sich von 62.000 Tonnen im Jahre 1914 auf 72.000 Tonnen im Jahre 1915 gesteigert hat. Die Ausfuhr des japanischen Kupfers nach Rußland ist von 5000 Tonnen pro 1914 auf 29.000 Tonnen pro 1915 gestiegen. Auch England führte im Jahre 1913 12.200 Tonnen statt 6800 Tonnen japanisches Kupfer ein. Die Ausfuhr dieses Kupfers nach Deutschland betrug im Jahre 1914 kaum 2100 Tonnen und hat naturgemäß ganz aufgehört. Außerordentlich sind die Steigerungen der Metallpreise in Amerika. Der „Economist“ berichtet uns, daß Antimon beispielsweise um 718 Prozent, Zinn um 297 Prozent, Aluminium um 265 Prozent, Stahlplatten um 104 Prozent, Kupfer um 110 Prozent gestiegen sind. Während die Kohlenproduktion in Oesterreich-Ungarn und Deutschland sich um kaum 10 Prozent während des Krieges verringert hat, ist die französische Produktion von 41 Millionen Tonnen pro 1913 auf 10 Millionen Tonnen pro 1915, die belgische Produktion von 29 Millionen Tonnen auf 16 Millionen Tonnen und die russische Kohlenförderung von 31 Millionen Tonnen auf 20 Millionen Tonnen im Jahre 1915 gesunken. Unsere Einfuhr aus England und den Kolonien hat im Jahre 1913 594 Millionen Kronen und die Ausfuhr dahin zirka 430 Millionen Kronen betragen. Dieser Verkehr hat vollständig aufgehört, und wir empfinden die mangelnde Einfuhr von Eisen und Eisenwaren sowie Maschinen aus England, welche sich vor dem Kriege auf zirka 28 Millionen Kronen belief, sowie den Import von Nickel, Kupfer, Zinn und Zink, welcher im Jahre 1913 noch zirka 15 Millionen Kronen ausmachte, absolut nicht, sondern sind der sicheren Erwartung, daß die Kriegszeit uns gelehrt hat, einheimische Spezialmaschinen sowie unsere einheimischen Produkte und Kräfte den ausländischen Erzeugnissen vorzuziehen. Welche außergewöhnlichen Ansprüche der Krieg an die Waffen- und Munitionsfabrikation, mithin indirekt an die zu beschaffenden Rohstoffe stellt, ergibt die Nachricht, daß beispielsweise die Gewehrfabrikation in Frankreich im Juli dieses Jahres die 290fache gegenüber der Friedensproduktion war, die Fabrikation der Maschinengewehre sich 136mal und die der leeren 75er Granaten sich 38mal vervielfacht hat. Wenn auch diese, dem Berner „Bund“ entnommenen Daten mit einigem Vorbehalt aufzunehmen sind, so lassen sie Schlüsse auf die außerordentliche Steigerung der Leistungen der Kriegsindustrien in allen Ländern zu. Es ist nicht angezeigt, heute schon über unsere eigenen Leistungen auf diesem Gebiete zu sprechen. Die Zukunft wird zeigen, über welche außerordentlichen technischen und industriellen Hilfsmittel wir und unsere tapferen Bundesgenossen verfügen. Diese Hilfsmittel sind alle landläufigen Begriffe in den Schatten zu stellen geeignet. Unsere Industrie steht unerreicht da und legt bereites Zeugnis von der bedeutenden Stellung unseres Vaterlandes auf industriellem Gebiete ab. So zeigt diese skizzenhafte Darlegung auf dem Gebiete der Metallmärkte die erfreuliche Tatsache, daß wir und unser Bundesgenosse, selbstbewußt und im vollständigen Vertrauen auf unsere eigenen Bestände, auf unsere inländische Produktion und auf die stolzen Errungenschaften unserer Technik, auf der siegreich eingeschlagenen Bahn fortschreiten werden.